

Zum Gedenken an Martin Ruhnke (1921–2004)

Von Friedhelm Krummacher, Kiel

Wer Martin Ruhnke näher kennen lernte, konnte manches aus seinem Leben hören, in das der Krieg mit seinen Folgen eingegriffen hatte. Geboren am 14. Juni 1921 im hinterpommerschen Köslin, kam er aus einer Familie, die mehrfach Musiker und Mathematiker hervorgebracht hatte. Nach frühem Instrumentalunterricht schien das Studium vorgezeichnet, als 1939 dem Abitur der Wehrdienst folgte. Indes musste Ruhnke nach Kriegsende als Gefangener noch vier Jahre in Russland bleiben, doch sah er die schwere Arbeit als Beitrag dazu, ein Stück Leid und Unrecht wiedergutzumachen. So empfand er den Tag der Entlassung im September 1949 als „zweiten Geburtstag“.

Prägend wurde für ihn danach das musikwissenschaftliche Studium bei Friedrich Blume, Anna Amalie Abert und Kurt Gudewill in Kiel. Schon nach acht Semestern konnte er seine Dissertation über *Joachim Burmeister* einreichen, die mit dem Promotionspreis der Philosophischen Fakultät ausgezeichnet wurde. Nachdem er 1954 Assistent an der Freien Universität Berlin wurde, habilitierte er sich hier 1961 mit *Beiträgen zur Geschichte der deutschen Hofmusikkollegien im 16. Jahrhundert*. Drei Jahre später wurde er als Ordinarius an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg berufen, der er bis zur Emeritierung 1986 treu blieb. In dieser Zeit engagierte er sich vielfach in der Gesellschaft für Musikforschung, die ihn 1965 in den Vorstand, von 1968 bis 1974 zweimal zum Präsidenten und später zum Ehrenmitglied wählte. In seiner Amtszeit bemühte er sich um den Zusammenhalt des Fachs und die Kooperation mit der Musikerziehung, infolge der neuen DDR-Verfassung fiel in diese Phase aber auch der erzwungene Austritt der ostdeutschen Mitglieder, den Ruhnke dennoch zu überbrücken suchte. Zugleich wirkte er über lange Jahre in den Gremien seiner Universität, als Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft und im Vorstand der Musikgeschichtlichen Kommission, in der er für die Sicherung der Gesamt- und Denkmälerausgaben eintrat. In diesen Ämtern bekundete sich das Vertrauen, das jenseits von Schulen und Richtungen seiner lauterer Persönlichkeit entgegengebracht wurde.

Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit waren schon früh vorgezeichnet. Während die Habilitationsschrift durch mehrere Aufsätze ergänzt wurde, ging von der Dissertation neben der Ausgabe von Burmeisters *Musica poetica* (1955) auch die Edition der Motetten von Adrian Petit Coclico aus (1968). Dazu trat die lange Reihe seiner Beiträge zur MGG und zu weiteren Nachschlagewerken. Wie Blumes *Gesammelte Schriften* gab er auch die Festschrift für Bruno Stäblein heraus, seit ihm aber 1960 die Redaktion der Telemann-Werkausgabe übertragen wurde, setzte er sich für die Anerkennung dieses Komponisten ein. Nach der *Lukaspassion* von 1728 (1964) edierte er auch Kammermusik (1983), vor allem aber schuf er die Basis für das *Thematisch-Systematische Verzeichnis*, dessen ersten Band er 1984 mit dem Verzeichnis der Instrumentalwerke vorlegen konnte. So wurde er 1991 Präsident und 1997 Ehrenmitglied der Telemann-Gesellschaft und erhielt 1995 den Magdeburger Telemann-Preis.

Eine nochmalige Erweiterung des Spektrums bedeutete die Edition von Francesco Gasparinis Oper *Il Bajazet* (1981–1985), die weitere Studien nach sich zog. Nimmt man dazu die Aufsätze und Rezensionen, dann zeichnen sich die Konturen eines von philologischer Kompetenz und historischer Umsicht bestimmten Œuvres ab.

So spröde Ruhnke mitunter wirken mochte, so gelöst konnte er im engeren Kreise sein. Seine glänzenden Lateinkenntnisse übte er ebenso wie sein gewandtes Klavierspiel, und viel galt ihm der Bestand jener Dichtung und Musik, deren Memorieren ihm über schwere Jahre geholfen hatte. Wie er stets auf Ausgleich und Verlässlichkeit bedacht war, so wusste er fordernd die Schüler und Mitarbeiter zu fördern. Nach einer unveröffentlichten Gabe zum 60. Geburtstag überreichten sie ihm 1986 eine stattliche Festschrift, und die Telemann-Forschung ehrte ihn 1971 mit einer weiteren Festgabe. Nachdem er 1995 seine Frau verloren hatte, ist ihr Martin Ruhnke am 25. September 2004 nachgefolgt. Die deutsche Musikwissenschaft hat vielfältigen Grund, seines Wirkens dankbar zu gedenken.